

23.04.2012

Mit Energie und Expressivität

Geigerin Liv Migdal fasziniert im „pro nota“-Konzert



Von Monika Neumann - Nordhorn. Mit ihrem sensiblen, innigen, ausdrucksstarken und lebenslustigen Spiel versetzte die junge Geigerin Liv Migdal die Zuhörer von Anfang an in Begeisterung. In ihrem zweiten „pro nota“-Konzert schlug sie am Sonnabend im Manz-Saal des NINO-Hochbaus stilsicher und entschieden einen großen Bogen von J. S. Bachs Violinsonate Nr. 2 a-Moll BWV 1003 bis zu der dramatischen Konzertrhapsodie „Tzigane“ von M. Ravel.

Mit Bachs Solosonate setzte sie wieder eins der großen Solowerke an den Beginn des Konzertes. Nach dem intimen, noch zurückhaltenden „Grave“

gestaltete sie die Fuge klar strukturiert, blitzsauber und intensiv, fast meditativ das „Andante“, um im spritzig vorgetragenen „Allegro“ das versunkene Lächeln der Zuhörer durch ein rundum zufriedenes „Grinsen“ zu ersetzen.

Leichtfüßig und pointiert begann Beethovens „Frühlingssonate“. In ihrem Vater Marian Migdal hatte Liv einen souveränen Begleiter, der einen ausgewogenen Gegenpart und eine sichere Grundlage für ihre noch so energischen oder feinen Linien bot. Beide interpretierten sehr überzeugend, genau aufeinander abgestimmt wie jahrelang gewachsen, mit übereinstimmender Energie, Detailreichtum und tiefer Expressivität.

Schuberts Rondo h-Moll für Klavier und Violine (op. 70 D. 895) beginnt mit einer dramatischen Einleitung großer Gesten, bevor das eigentliche Rondo ungestüm stürmisch losbricht, immer wieder innehält und weiterprescht. Das Duo spielte fulminant, fast draufgängerisch und mit erkennbarer Freude.

Ganz anders präsentierten die Künstler C. Debussys Sonate für Violine und Klavier g-Moll (1916/1917): zu Beginn träumerisch, farbig schillernd, hin und her wogend; schelmisch und doch nachdenklich im Mittelsatz und den letzten Satz wie ein Märchen mit allen Höhen und Tiefen samt triumphalem Happyend. Besonders beeindruckend war auch hier die selbstverständliche Übereinstimmung beider Künstler, auch wenn die Geigerin ihre interpretatorischen Freiheiten immer wieder bewusst auskostete.

Abschließend erklang Ravels „Tzigane“: düster dramatisch der Solo-Beginn der Geige, spielerischer zunächst, aber schließlich in wahre Raserei mündend der 2. Teil mit Klavierbegleitung

– glasklar in allen technischen Teufeleien, bebend vor Energie und offensichtlich lust- und liebevoll gespielt.

Als Zugabe spielten die Migdals zunächst Paganinis Moses-Phantasie, ein Stück, das nur auf der tiefsten Saite der Geige gespielt wird – allerdings bis in die größten Höhen und den „Czardas“ von Monti: wieder frei und gelöst und mit Seele.